

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

ersch. täglich Morgens außer nach Sonntagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespalte Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Vom Orient.

Herr Milan, König von Serbien, kann sich über die europäische Presse nicht beklagen. Seit Wochen sind die hervorragendsten Blätter seines Lobes voll. Er hat sich von seiner Gattin scheiden lassen, die augenscheinlich eine russische Agentin war, und er ist so gnädig, seinem Lande eine neue Verfassung zu geben. Auch für Freiheit der Wahlen hat er sich ausgesprochen und hat durch seinen Minister den Polizeibehörden des Landes entsprechende Befehle zugehen lassen.

Das alles mag an sich ganz gut sein, wenn schon es charakteristisch genug ist für unsere Zeit, daß man so viel Aufhebens davon macht, wenn eine Regierung, resp. ein Monarch sich für Wahlfreiheit auspricht, die doch eigentlich etwas Selbstverständliches ist. Denn eine Wahl ohne Freiheit ist eben keine Wahl.

Aber auch sonst stehen wir diesem König Milan und seinen staatsmännischen Experimenten äußerst skeptisch gegenüber. Der Volk kann sich nicht über Nacht in ein Lamm verwandeln und wir können uns kaum denken, daß aus dem König Milan plötzlich ein aufrichtiger — nun sagen wir: konstitutioneller Monarch geworden sein sollte. Die Regierung dieses Fürsten weist ein langes Verzeichnis von Gewaltthaten auf und gerade in Bezug auf die Wahlen hat Serbien schon die allertrübsten Erfahrungen gemacht. Wie oft ist nicht auch schon die Volksvertretung dieses Landes aufgelöst worden, weil die Opposition dem König Milan zu stark war! Und das alles sollte plötzlich anders geworden sein; Herr Milan sollte plötzlich freisinnige Reigungen verspüren? Das können wir uns nicht denken; da müssen ganz besondere Dinge im Spiel sein.

Die innere und äußere Politik dieses Königs trug stets die Kennzeichen der Gewaltthätigkeit an sich und er schien von einem ungezügelter Ehrgeiz geleitet. Dies zeigte sich besonders in der Art und Weise, wie sich Milan an den großen politischen Aktionen und Umwälzungen auf der Balkanhalbinsel beteiligte. Seine Stellung gegenüber Rußland blieb immer eine schwankende; Milan schien nie zu wissen, wie weit er die Friedensförderer zu Petersburg in seinem eigenen Interesse zu unterstützen habe. Er ließ sich von Rußland als Sturmbock gegen die Türken gebrauchen, um so den großen Krieg zu entfachen, der zu dem Berliner Vertrag führte und der die Balkanvölker in einen Wirrwarr von konträren Interessen hineingeworfen schüttelte. Ein russischer Abenteurer befehligte das serbische Heer und ließ sich von den Türken schlagen, worauf Rußland eingriff und seine Heere über die Donau rücken ließ. Wie hier, so trug auch in dem späteren

so wenig rühmlichen Kampfe mit dem Bulgarenfürsten Alexander das Vorgehen Milan's das Gepräge eines verzehrenden Ehrgeizes und eines rücksichtslosen Strebens nach Macht, nach Vergrößerung des Einflusses Serbiens im europäischen Konzert. Sollen nun plötzlich diesem ehrgeizigen Herrscher friedlich ideale Ziele als die erstrebenswerthen erschienen sein? Will er aus seinem Königreich vielleicht ein Aklabien machen, wo sein Volk in Freiheit und bescheidener Glückseligkeit sich den schönen Künsten und den lohnenden Arbeiten des Friedens widmen kann?

O nein! Die politischen Ibyllen sind nur noch eine Phantasmagorie in diesem waffenstarrten Europa. König Milan bereitet sich wieder auf große Dinge vor. Er sagt, daß im Orient große Ereignisse bevorstünden. Diese Ereignisse müssen ihn um seinen Thron einigermassen besorgt machen; er fürchtet offenbar, sein Volk werde die ewigen Beunruhigungen nicht mehr ertragen wollen und deshalb beschenkt er es mit einer neuen Verfassung und mit der Wahlfreiheit. Wer weiß, was bevorstehen mag, und wie man es mit den Verfassungen macht — nun in dieser Beziehung sind die Balkanpolitiker bei Rußland in eine gute Schule gegangen. Wenn sie lästig werden, beseitigt man sie wieder, wie in Bulgarien.

Daß auf dem Balkangebiet die Ruhe nicht lange dauern wird, darüber kann kein Zweifel bestehen, wenn man sieht, wie die russischen Intriguen unermüdlich weiter gesponnen werden, die bestimmt sind, neue Verwickelungen herbeizuführen. Die bulgarische Frage kann heute noch keineswegs als gelöst betrachtet werden und es macht den Eindruck, als wollten die russischen Eroberungspolitik das Spiel zwischen Rahe und Maus, das sie mit Bulgarien treiben, nicht lange mehr fortsetzen. In Makedonien gährt es ohne Unterlaß, denn dort und im übrigen Griechenland ist immer der Rubel auf Reisen und wird so lange nicht ruhen, bis wieder eine Schaar edler Hammeldiebe einen Konflikt herbeiführt. An Versuchen hat es wahrlich nicht gefehlt. Der Montenegrofürst macht auch kein Hehl daraus, daß er nur auf eine günstige Gelegenheit wartet, um für guten Lohn wieder russische Vorpostendienste zu leisten, und wenn Milan „große Ereignisse“ ankündigt, so muß etwas im Werke sein.

Etwas Gutes wird und kann es freilich nicht sein. Uns dünkt, als solle sich aus diesen trüben Dührungen, die sich im orientalischen Organkessel vorbereiten, langsam der Angriff Rußlands auf Oesterreich entwickeln. Die angeblichen russischen „Truppenverhöhlungen“ an der Grenze von Galizien mögen wohl Ausgebirten der Phantasie sensationslüsterner Reporter sein. Aber die russischen Intriguen haben offenbar den Zweck,

Oesterreich bei einem Konflikt als den Angreifer erscheinen zu lassen und durch die Wirren auf der Balkanhalbinsel die nöthigen Provokationen herbeizuführen. Ob es gelingt, steht dahin.

Die Balkanvölker büßen schwer ihre Unmündigkeit. Zu einem starken und festen Staatenbund gegliedert und an Mitteleuropa angelehnt, würden sie von Rußland nicht zu befürchten haben. Aber sie haben sich von Rußland „befreien“ lassen, und der Tribut, den dieser „Befreier“ einfordert, ist eben so schlimm, wenn nicht schlimmer, als die Knechtschaft unter dem türkischen Joch.

### Original-Korrespondenzen.

Zürich, 6. November. Durch den Tod Bögelin's ist im 3. Nationalratswahlkreise — dem Winterthurer Kreis — ein Mandat frei geworden. Die Wahl ist für den 25. November anberaumt und die Kandidatenfrage erscheint bereits erledigt. Der vortreffliche Bögelin wird einen tüchtigen Nachfolger erhalten in der Person des Herrn Locher, Redakteur des Winterthurer „Landboten“, der sich als entschiedener Politiker und Freund der Arbeiter wie der Sozialdemokratie vielfach erprobt hat. Seine Wahl ist zweifellos, da der Winterthurer Kreis eine gegen jede Angriffe der Genauer geschützte Domäne der Demokratie bildet. In Herrn Locher werden die Arbeiter einen energischen Vertreter im Nationalrat erhalten und die entschiedenen Demokraten von der Rouleau Curti eine willkommene Verstärkung erfahren.

In der Schuhfabrik Grescher in Bern ist ein Streik ausgedrochen.

Die Bäckergehilfen in Lausanne haben mit ihren Meistern eine Vereinbarung getroffen, nach welcher sie von nun alle Sonntage und zwar den ganzen Tag frei haben. Diese Regelung wäre wohl überall nützlich.

Wir haben an dieser Stelle schon der Bewegung gedacht, die in den Kreisen der industriellen Arbeiter lebhaft pulst und die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte zum Zweck hat. Auch im Kanton Zürich wird diese Institution schon lange angestrebt, ohne daß sie bisher Eingang in's praktische Leben gefunden hätte. Um einen größeren Schritt sind die Arbeiter den Schiedsgerichten näher gekommen durch einen Entwurf des Obergerichtes Dr. Zürcher in Zürich, dem wir hier Raum geben wollen. Er lautet:

1. Die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte erfolgt durch Gemeindebeschluss.
2. Mehrere benachbarte Gemeinden können sich für gemeinsame Schiedsgerichte vereinigen.
3. Die gewerblichen Schiedsgerichte sind zuständig für Streitigkeiten aus Dienst- und Verdingungsverträgen.
4. Die gewerblichen Schiedsgerichte sind in allen solchen Streitigkeiten obligatorisch und wenn der Streitwert 500 Franken nicht übersteigt, inappellabel.
5. Die gewerblichen Schiedsrichter werden in gleicher Anzahl aus den Arbeitgebern und Arbeitnehmern einer Berufs-

lam ich Kasse; Rahm wurde ausgeschütt! wirklichen Rahm haben sie aufgetrieben, hören Sie? Und wo sie das Geld zu einer neuen, anständigen Dienstkleidung — elf Rubel fünfzig Kopelen — zusammengebracht haben, begreife ich heute noch nicht. Stiefel, Vorhemdchen aus Shirting, — prachtvoll, Bizeuniform — alles für elf einen halben und auf das Ausgezeichnetste! Wie ich das erste Mal, Vormittags, aus dem Dienst heimkehrte, da hatte Katharina Iwanowna zwei Speisen zubereitet, Suppe und Salzfleisch mit Meerrettich, so etwas war früher nie vorgekommen. Sie hatte nichts anzuziehen . . . rein gar nichts . . . und nun hatte sie sich geschmückt, gerade als ob sie zu Gaste gehen wollte, und nicht etwa nur so oberflächlich! Aus nichts versteht sie etwas zu machen! das Haar hübsch gekämmt, ein reines Krägelchen, Manschetten — und ein ganz anderer Mensch ist fertig, jünger und hübscher. Sjonetschka, mein Täubchen, half uns mit Geld aus. „Für mich schickt es sich jetzt nicht, häufig zu Euch zu kommen; nur zuweilen, in der Dämmerung, wenn mich niemand sieht!“ Hören Sie, hören Sie nur! Einmal kam ich Nachmittags nach Hause und legte mich etwas hin; was glauben Sie, was da geschah? Katharina Iwanowna konnte es sich nicht versagen, obgleich sie vor kaum einer Woche sich mit der Quartierwirthin, mit Amalie Iwanowna, gründlich gezankt hatte, — sie zum Kaffee einzuladen. Zwei Stunden lang saßen sie zusammen und flüsteren fortwährend: „Sehen Sie, da nun Ssemjon Sacharitsch jetzt im Dienst ist und Gehalt bezieht, so mußte er bei seiner Exzellenz persönlich erscheinen und Seine Exzellenz kam selbst heraus, besah, daß alle warten sollten und führte Ssemjon Sacharitsch an der Hand vor aller Augen ins Rabinet. Hören Sie, hören Sie nur! Ich habe wohl, sagte er, Ssemjon Sacharitsch, in Anbetracht Ihrer Verdienste, und obgleich Sie diese leichtsinnige Schwäche haben, . . . da Sie aber jetzt versprochen haben, und da es außerdem während ihrer Abwesenheit bei uns schief ging (hören Sie, hören Sie nur!) so zähle ich jetzt, sagte er, auf Ihr Ehrenwort.“ Das heißt, alles das, sage ich Ihnen, hat sie sich rein ausgedacht, und nicht etwa blos aus Leichtsinne oder um zu prahlen! Nein, sie glaubt das alles selbst,

### Feuilleton.

### Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

Aus dem Russischen übersezt von Wilh. Henschel.

Rarmeladow verstummte, als ob seine Stimme plötzlich abgerissen wäre. Dann goß er hastig ein, trank aus und lehnte.

„Seit dieser Zeit, mein Herr, fuhr er nach einigem Schweigen fort, — seit dieser Zeit, und infolge eines unangenehmen Zufalls, aus Anlaß einer Denunziation übelwollender Menschen, — besonders Darja Franzowna war ichs daran, angeblich weil man ihr nicht die gehörige Würdigung erwiesen hatte, — seit dieser Zeit also war meine Tochter Sophie Ssemjonowna genöthigt, ein gelbes Zimmer zu nehmen und konnte deshalb nicht mehr mit uns zusammen wohnen. Denn auch die Quartierwirthin, Amalie Iwanowna, wollte es nicht dulden (obgleich sie früher Darja Franzowna begünstigt hatte), und auch Herr Lebedschnikow . . .“

Eben Sjonjas wegen entstand auch die Affäre mit Katharina Iwanowna und Herrn Lebedschnikow. Erst hatte sie selbst Absichten auf Sjonetschka, nun aber war plötzlich ein Gefühlsverlezt. Wie, sagte er, ich, ein so aufklärter Mann, soll mit einer Solchen in der gleichen Wohnung wohnen? Katharina Iwanowna aber nahm das nicht ruhig hin, nahm sich ihrer an . . . nun, und so kam es . . .“

Iwan Afanassjewitsch. Kennen Sie Se. Exzellenz Iwan Afanassjewitsch? . . . Nicht? . . . Nun, dann kennen Sie einen gottbegnadeten Menschen nicht! Er ist — das reine Wachs . . . Wachs vor dem Antlitz Gottes; er schmilzt wie Wachs! . . . Sogar Thränen fanden ihm in den Augen, als er alles angehört hatte. „Nun,“ sagte er, „Rarmeladow, einmal hast Du mich schon in meinen Erwartungen getäuscht . . . ich nehme Dich jetzt noch einmal, auf meine eigene Verantwortung — diese nämlich Worte gebrauchte er, — „erinnere Dich dessen also, geh!“ Ich küßte den Staub zu seinen Füßen — in Gedanken natürlich, denn in der That hätte er, ein Würdenträger, ein Staatsmann mit aufklärten Ansichten, es nicht gestattet; — lehrte nach Hause zurück, und als ich erahnte, daß ich wieder in den Dienst aufgenommen sei, Gehalt bekommen werde, Gott, was war das für eine Freude! . . .“

Rarmeladow verstummte abermals vor großer Aufregung. Jetzt kam eine ganze Bande Betrunkener von der Straße herein, begleitet von den Tönen einer Drehorgel und einer siebenjährigen, heiseren Kinderstimme, welche den Chutorok\*) sang. Es wurde geräuschvoll; der Wirth und die Bedienung beschäftigten sich mit den Neuangekommnen. Rarmeladow fuhr, ohne die Eingetretenen zu beachten, in seiner Erzählung fort. Er schien schon sehr erschlaft, aber sie trunken er wurde, desto gesprächiger ward er. Die Erinnerung an seine neulichen Dienstverhältnisse schien ihn zu beleben und riefen sogar eine Art Freudenschimmer auf seinem Antlitz hervor. Raskolnikow horchte aufmerksam zu.

„Es war das, mein Herr, vor etwa fünf Wochen, ja . . . Raum hatten sie es beide erfahren, Katharina Iwanowna und Sjonetschka, Herr Gott! da war ich wie ins Himmelreich gerathen. Sonst, wenn ich wie ein Vieh dalag, gabs nur Schimpfworte! Jetzt aber ging man auf den Lehenspielen; die Kinder wurden zur Ruhe verwiesen: Ssemjon Sacharitsch\*\*) ist im Dienst müde geworden, ruht sich aus, ich . . . ich!“ Bevor ich ins Bureau ging, be-

\*) Ein bekanntes russisches Lied.

\*\*) Simon, Sohn von Zacharias.





größten Theil gelehrt, die Zahl der sogenannten Buchmeister sei sehr vermindert. Dagegen habe sich in neuerer Zeit ein noch größeres Uebel eingeschlichen, es sei vorgekommen, daß bei größeren Arbeiten dem Leiter größere Gratifikationen gegeben wurden, so daß die betreffenden Kollegen, ohne es selbst zu wollen, dahin gedrängt werden, sich als Honoratioren zu betrachten. Die Vereins- und Arbeitskollegen, welche als solche gleichberechtigt an dem gemeinschaftlich verdienten Arbeitslohn sind, machen sich dadurch gewissermaßen selbst gegenständig zu Ausbeutern, und das müßte durch gemeinsames Zusammenhalten verhindert werden. In demselben Sinne sprachen sich sämtliche Redner aus; unter anderem wurde noch ausgeführt, daß es Aufgabe der Vereinskollegen sei, solche Leute, welche noch vor kaum 2-3 Jahren öffentlich als Gegner und Verdammter der Arbeit ausstritten und die sich heute als die ärgsten Ausbeuter und planlose Produzenten zu erkennen geben, zu meiden und auf keinen Fall zu unterstützen. Daraus wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

Die heutige Versammlung erklärt: das System der Buchmeisterchaft ist auch in Zukunft zu verdammen; ebenso ist es Pflicht eines jeden Kollegen, den Buchmeister so viel wie möglich zu umgeben und nicht bei ihm zu arbeiten; auch erklärt die Versammlung das Geben von Gratifikationen für vorwiegend und hält es nur für zulässig, die ausgelegten wirklichen Extralohn und Versäumnisse zu berechnen. — Der zweite Punkt, Einführung eines Rechencursus, wurde, nachdem sich mehrere Redner dafür ausgesprochen und ihn als sehr dringend empfohlen, einstimmig angenommen. — Der dritte Punkt: Antrag des Bibliothekars, 100 M. zur Vergrößerung der Bibliothek zu bewilligen, wurde ebenfalls, da mehrere Redner sehr warm dafür eintraten, einstimmig angenommen. Nach Erledigung einiger Unterstufungsangelegenheiten und Aussprache über die Angelegenheiten der Vorstände ein Schreiben des Gewerbegerichts und wurde dem Vorstande die Beantwortung überlassen. Daraus schloß der Vorstand die gut besuchte Versammlung. **Ortskrankenkasse der Gärtler.** Sonntag, den

11. November, Vormittags 10½ Uhr, in Baumbach 11. Prinzstr. 94, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Standswahl. 2. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnungen des laufenden Jahres. Nur großjährige Mitglieder gegen Vorzeigung des Quittungsbuchs haben Zutritt. 3. Generalversammlung der Mitglieder der Invalidenthätigen Kommission der Rechnungen des laufenden Jahres. **Die Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Berufsclassen, Berlin I., hält Sonntag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr, Blumenstraße 78 eine Generalversammlung.** Tagesordnung: Anträge zur Generalversammlung, Mitglieder, ohne Unterschied des Berufes und Geschlechtes, Alter von 14 bis 45 Jahren werden in jeder Beziehung sowie von den Herren: Sasse, Hasenbaude 48; Höchsterstraße 20; Kuhlman, Landsbergerstraße 105; Christinerstraße 7; Hamann, Neue Grünstraße 27; Straße 16 Nr. 4, und Schilling, Koppstraße 48, aufgerufen.

### Theater.

Freitag, den 9. November.  
**Opernhaus.** Die Duitom's.  
**Schauspielhaus.** Geschlossen.  
**Waller-Theater.** Madame Bonivard. Vorber: Der dritte Kopf.  
**Leistung-Theater.** Unkraut.  
**Waisentheater.** Die beiden Leonoren.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.** Kalabu.  
**Königs-Theater.** Die Wildente.  
**Volks-Theater.** Dorf und Stadt.  
**Belkants-Theater.** Der Rattenfänger von Hameln.  
**Prinz-Theater.** Marianne, eine Mutter aus dem Volke.  
**Kentral-Theater.** Die Schmetterlinge.  
**Piktoria-Theater.** Die Kinder des Kapitän Grand.  
**Adolf Ernst-Theater.** Die drei Grogien.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen:** Spezialitäten-Vorstellung.

### Berliner Theater.

Freitag, den 9. November:  
8. Abonnements-Vorstellung:  
Zur Vorfeier von Schiller's Geburtstag:  
**Demetrius.**  
Tragödie in 5 Akten von Schiller-Goethe.  
Sonabend, den 10. November:  
**Ariel Acosta.**  
(Friedrich Haase.) Anfang 7 Uhr.  
Sonntag, den 11. November:  
**Der Königsleutnant.**  
Dramatisches Heubild aus Goethe's Jugend in 4 Akten von R. Geylow.  
(Friedrich Haase.)  
Anfang 7 Uhr.

### American-Theater.

Direktion A. Reiff.  
Walltheaterstrasse Nr. 15.  
Freitag, den 9. November:  
Zum 63. Male:  
**Die Weisheit Salomonsky's.**  
Berl. Lokalposen-Band's nime von R. Anger.  
Debit des vortrefflichen Salon-Humoristen Herrn Emil Reumann, genannt "Hienchen".  
Auftreten des urolomischen Bendig in seiner neuesten Glanznummer als Studienbohrer Franz.  
Auftreten des Instrumentalisten Herrn Krüger und des Rinklers Herrn Rivoli.  
Anfang 6½ Uhr. Entree 50 Pf.,  
Billets vorher im "Invalidendank" und  
Vormittags von 11 bis 1 Uhr an der  
Theaterkasse.

### Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstraße.  
(Im früheren Cirkus Krembler.)  
**Der Cirkus ist gut geheist.**  
Freitag, den 9. November, Abends 7½ Uhr:  
**Große russischer Vorstelligung.**  
Aus dem reichhaltigen Programm sind besonders hervorzuheben: 8 Rapphengste, in Freiheit vorgeführt vom Direktor. Rococo-Quadrille, geiten von 12 Damen. Die fache Fahrschule, geiten von den Geschw. Schumann. Ungarischer Nationaltanz vom gesammten Balletkorps. Auftreten der Recklünsterin Miß Julia MacCarthy, des Jodg-Reiters Hr. Jos. Hodgini, des Saltomortal Reiters Hr. Schreiber, der musikalischen Clowns Gebr. Kulper, der Recklünsterin Miß Adele, 2 Athleten zu Pferde, von Herrn Rex Schumann und Hr. Jos. Hodgini. Romische Entree sämtlicher Clowns u. c.  
Sonabend, den 10. November, Abends 7½ Uhr:  
Große Extra-Vorstellung mit neuem Programm.

### Königs-Tunnel

des  
**Grand Hotel**  
am Alexanderplatz.  
Täglich:  
**Instrumental-Concert.**  
Anfang 7 Uhr. Entree frei.  
Gustav Kunze.

### Passage 1 Cr. 9 M. - 10 M.

**Kaiser-Panorama**  
Neu! Reise durch Unteritalien.  
Ausgrabung von Pompeji.  
Volsdam und der Kaiserzug Kaiser Friedrichs.  
Entree à Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

### Oberbrucher Fett-Gänse,

auch ausgenommen und geheilt,  
Lehr, Linsen und Klein, sowie sämtliches Geflügel empfiehlt billigst  
**R. Sasse,**  
5. Michaelkirchstr. 5.

## Große öffentliche Versammlung der Steinmetzen Berlins

am Freitag, den 9. November, Abends 8½ Uhr,  
im Restaurant Königs Hof, Bülowstr. 37.  
Tagesordnung:  
1. Referat des Schriftsteller Hrn. Baake über die Alters- und Invalidenversorgung. 2. Diskussion.  
Sellersammlung zur Deckung der Ankosten findet statt.  
**Der Einberufer.**

## Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler etc.

Sonntag, den 11. November, früh 11 Uhr,  
in Kaufmann's Variété, am Stadtbahnhof Alexanderplatz:  
**Grosse Matinée.**  
Auftreten des gesammten Künstlerpersonals.  
Der Ueberschuß ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.  
Um zahlreiche Theilnahme ersucht  
**Das Vergnügungs-Comitée.**

## Jahresverein der Rohrleger Berlins.

Sonntag, den 11. November, Vorm. 10 Uhr,  
in Feuerstein's Tunnel, Alte Fasanstr. 75:  
**General-Versammlung.**  
Tages Ordnung:  
1. Viertel- und Jahresbericht des Kassiers.  
2. Bericht des Vorsitzenden.  
3. Wahl des Vorstandes.  
Mitgliedsbuch legitimirt.  
**Der Vorstand.**

## Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interess. d. Klavierarbeiter und verw. Berufszen.

am Sonnabend, den 10. November d. J., in  
**Gratweil's Bierhallen,**  
Kommandantenstraße 77/79.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Schumann über das Thema: "Der Mensch das Produkt seiner Erziehung".  
2. Aufforderung des Magistrats an den Verein betreffs Einleitung einer Lohnstatistik.  
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Vereinsangelegenheiten.  
NB. Diejenigen Kollegen, welche noch Billets vom Stiftungsfest in Händen haben, werden ersucht, so schnell als möglich mit Roll. Regel abzurechnen.  
Billets zu dem am 1. Dezember stattfindenden **Herren-Kommers** sind beim Roll. Apelt und bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern abzugeben.  
**Der Vorstand.**

## Große Versammlung der Kernmacher Berlins u. Umgeg.

am Sonntag, den 11. November, Vormittags  
11 Uhr, im Saale des Herrn C. Schmidt,  
Brunnenstr. 33.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Kommission vom 28. Oktober.  
2. Besprechung über Gründung eines Fachvereins der Kernmacher Berlins und Umgeg.  
3. Verschiedenes.  
**Die Kommission.**

## Interessen-Verein der Tischler.

Sonabend, den 10. November, Abends 8 Uhr,  
Abalderstr. 8:  
**Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Re. einangelegenheiten und Verschiedenes. 3. Abrechnung der Billets vom Stiftungsfest.  
**Der Vorstand.**

## Kranken- u. Beg. äbnisskasse der Berliner Gärtler u. Bronzeure.

(Eing. Hilsf. 60).  
Die Beerdigung des am 6. November verstorbenen Mitgliedes  
**Alex. Riessenstahl**  
findet am Freitag, den 9. d. M., Nachmittags  
2 Uhr, vom Augusta-Hospital aus statt.  
Um rege Theilnahme bittet  
**Der Vorstand.**

## Madras!

Am Dienstag, den 6. ds. Mts., Vormittags  
11½ Uhr, starb plötzlich am Herzschlag inmitten  
seines Berufes unser Kollege und Mitarbeiter,  
der Tischler  
**Carl Melik,**  
im 58. Lebensjahre.  
Durch seine wahre Freundschaft und Menschenliebe hat er sich stets die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten sowie seiner Kollegen im reichsten Maße erworben.  
Wir werden sein Andenken stets ehren.  
Die Gesellen der  
**Barschall'schen Hautschlerei,**  
Erdingerstraße 12.

## Wohlthätigkeits-Konzert

am Sonntag, den 11. November, im  
**Louisenstädtischen Konzerthaus,**  
Alte Fasanstrasse 37,  
zum Besten dreier Wittwen verstorbenen  
Mitglieder d. Genossensch. d. Schneider,  
Zimmerstraße 30,  
wozu alle Freunde eingeladen sind. [1177]

## Berein der Sattler.

Sonntag, den 11. November:  
**Gemüthliches Zusammensein**  
(Tanz und Vorträge)  
der Mitglieder nebst Familien  
bei Gratweil's Kommandantenstraße 77-79.  
Anfang 6 Uhr.  
[1173] **Das Komitee.**

## Balt, mein Herr!

Wo kommen Sie mit dem schönen Paletot her?  
Von **Ludke** aus der Neanderstraße. Die noch  
vorhandenen 380 hoch eleganten Herren-  
Winterpaletots u. 270 hochfeinen Damen-  
Wintermäntel verlaufe ich nur bis Weib-  
nachten, um damit zu räumen, zu  
erstaunlich billigen Preisen.  
**Ludke, Neanderstr. 9,**  
Ecke Schmidstraße. [1182]

Unserem Genossen **Rudolph S.** zu seinem heutigen Geburtstag... zu seinem heutigen Geburtstag... ein dreimal donnerndes Hoch. Bei er vor Freude mandel Tüppeln... und uff alle Biere nach Hauie trabbelt... [1185] Mehrere Rothe aus...

**Einzelne  
Sopha-Bezüge**  
in Rizo, Damast und Fantasie  
für die Hälfte!  
Fabrik  
Lager **Emil Lefèvre,** Nr. 12

**Jede Uhr**  
zu repariren und reinigen  
bei mir unt. Garantie d. G.  
**1 Mt. 50 Pf.**  
Eine neue Feder kostet bei mir  
**Prima Patentlaser 10 Pf.**  
**R. Kionka,**  
87. Adalbertstraße Nr. 87.

**Cigarren**  
größte Auswahl, jedem Geschmack entsprechend  
von 3 Mark an per 500 Stk.  
**Wiederverkäufer Rabatt**  
**Tabake**  
der renommitesten Fabriken.  
**Kautabak**  
der renommitesten Fabrik G. A. G. in Nordhausen.  
**Lager sämmtl. Rohtabak**  
**Wilhelm Diezgen**  
Frankfurter Allee 123 und  
Große Frankfurterstraße 108  
vis-à-vis der Straßbergstraße.

Sehr gut **Winterpaletots**  
erhalten  
für Herren und Damen, Anzüge, Betten,  
Uhren, Ringe, Schuhe und Stiefel, Damen-  
Rinderkleider, Damen-Jaquets u. c.  
staunend billigen Preisen  
**Lude's Pfandleih**  
Prinzenstr. 66, früher Hean  
Auch Sonntags bis Abends 10 Uhr

**Möbel, Spiegel u. Polster**  
eigener Fabrik wegen Ersparung der  
billig **Brunnenstraße 28.**  
**Lager und Verkauf nur Hof**  
zahlung nach Ueberein

**Betten, 9 Mat**  
Jeder kann sich von der Wahrheit überzeugen  
1. Stand, vollständige Länge und Breite  
9 Mat, Bettfedern, das Pfund von 20 Pf.  
verkauft allein die Bettfedern-Engros-  
1. Geschäft **Kottbusstrasse 4,**  
2. Geschäft **Brunnenstrasse 139.**  
Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn.

**Herren- und  
Knaben-Garderoben**  
eigener Werkstat.  
**Große Auswahl von Stoffen u. c.**  
Anfertigung nach Maß in eigener  
gut liegend und sauber geordnet, zu  
Preisen.  
**Ad. Kunitz, N. Neue Straße 155,**  
**N. Müllerstr. 155.**

**Arbeitsmarkt.**  
Ein Klempnerlehrling  
wird verlangt Steglitzerstr. 60.  
**Gute Ofenscher verl. Haack,**  
Bahnstraße 39.

## Ein Kapitel vom Staub.

Die moderne Jagd nach Bakterien, welche bei jeder Erkrankung einen spezifischen Erreger voraussetzen geneigt ist, stellt uns die feinen Staubpartikel, wie wir sie in der Bahn der Sonnenstrahlen tangen und ihren Weg bis in die besten verschlossenen Räume finden sehen, vielfach als den Erbfeind der Gesundheit dar, als Träger und Verbreiter aller möglichen Krankheiten, vor deren schleichendem Befruchtungswerte es kein Entrinnen giebt. Gerade in diesem letzten Punkte liegt aber eine starke Uebertreibung, die um so schädlicher wirkt, als sie uns verhindert, so manche andere Gefahren des Staubes und die Mittel zu seiner Befreiung richtig zu erkennen. In letzter Zeit ist nun, besonders in England, auf diese physikalischen Eigenschaften des Staubes mit Nachdruck hingewiesen worden und es dürfte für unsere Leser von Interesse sein, aus den Untersuchungen, wie sie namentlich D. Lodge angestellt und wiederholt in Vorlesungen geschildert hat, einiges zu erfahren. Dabei wird sich zeigen, daß der Staub nicht immer nur die Rolle des Schädlichen spielt, sondern daß wir ihm auch so manche segensreiche Wirkung zu verdanken haben.

Die grundlegende Frage: was ist der Staub und woher kommt er? hat Tyndall vor Jahren dahin beantwortet, daß er den Staub als die Gesamtheit der in der Luft schwebenden Materie bezeichnete. Diese Definition ist jedenfalls insofern inkorrekt, als selbst die kleinsten festen oder flüssigen Partikel, welche aus der Bahn eines in das dunkle Zimmer dringenden Sonnenstrahles erkennen lassen, keineswegs in der Luft schweben. Sie fallen wie jeder andere schwere Körper; nur infolge ihrer Kleinheit der Widerstand der Luft außerordentlich groß und die Geschwindigkeit, welche sie beim Falle erlangen können, sehr gering, oft kaum wahrnehmbar. Durch einen aufwärts gerichteten Luftstrom können sie jedoch sogar leicht nach oben gerissen werden, ihre eigene Bewegung ist aber stets abwärts gerichtet. Anstatt von schwebender Materie wäre es daher nach Lodge richtiger, von fallender feinstvertheilter Materie in der Luft zu sprechen, wenn wir den Staub charakterisieren wollen. Davon aber ist im Grunde der Rauch nur durch seine Herkunft aus Verbrennungsprozessen verschieden; auch er besteht aus kleinen festen Körperchen, die durch einen heißen Luftstrom nach aufwärts geführt werden. Und in gewissem Sinne können wir sogar den feinen Wasserstaub, wie er den Nebel und schließlich die Wolken bildet, hierher rechnen; ist es doch längst nachgewiesen, daß man es in den Wolken nicht mit schwebenden wässrigen Dampfbüscheln, sondern mit Wasserfugeln zu thun hat, die eben, so lange sie klein genug sind, nur äußerst langsam sinken.

Schon hieraus ergibt sich, daß all dieser Staub, wie er sich, im Reich der sorglosen Hausfrauen, durch jede Fuge drängt, nur zum allgeringsten Theile aus Bakterien und organischen Keimen besteht; vielmehr begegnen wir in der Nähe menschlicher Wohnstätten zunächst all den Bruchstücken fester Materien, wie sie das Gerüche des Verkehrs aneinander reibt, dann den Produkten unvollkommener Verbrennung. Neben diesen größeren Partikeln finden wir fern von den Städten den Staub vulkanischer Auswürfe, die durch die oberen Luftströmungen oft auf weite Strecken fortgeführt werden, um endlich fern von der berühmten Eruption des Krakatau herüberziehende Staubwolken mehrmals die Erde umkreist und die Ursache der außerordentlichen Dämmerungserscheinungen der Jahre 1833-1835 ausgemacht! Selbst von außerirdischen Quellen mag Staub, das Zertrümmerungsprodukt von Meteoriten, auf unsere Erde herabdringen. Die eisenhaltigen Staubmassen, welche Nordensfjöld auf den Eisfeldern des nördlichen Anctropen angetroffen hat, sind wahrscheinlich kosmischen Ursprungs und sie haben dem schwedischen Forscher die Grundidee für seine Theorie geliefert, wonach die Erde in früheren Stadien ihrer Existenz viel kleiner als heute gewesen sei und erst durch das kontinuierliche Herabstürzen kosmischer Massen, insbesondere kosmischen Staubes, auf ihre gegenwärtige Ausdehnung angewachsen sei. Ja man hat sogar, obgleich Spuren organischen Lebens bis jetzt weder in den Kometen noch in den Staubmeteoriten aufgefunden werden konnten, die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß durch diese kleinen Körper Kerne von Organismen von Gestirnen zu Gestirnen übertragen werden können.

Ueber die Rolle, welche hier dem Staube als Erbauer und Zerstörer ganzer Welten zugebracht wird, ist viel gestritten worden, doch scheint es überflüssig, sich hierüber den Kopf zu zerbrechen, so lange uns die Aufgabe des Staubes auf unserer kleinen Erde noch genug nachzudenken und zu untersuchen bleibt. D. S. in den Städten, wie bekannt, die Luft meist verunreinigt ist als auf dem Lande, haben wir zum guten Theile unserer lebhaftesten Staubproduktion zuzuschreiben; auch Raumverhältnisse fehlen in dem Staube nicht und werden mit ihm übertragen, wenn auch, wie bereits Eingang erwähnt, die Bedeutung des Staubes in dieser Richtung vielfach übertrieben wird. Die Berechtigung fordert, ferner anzuerkennen, daß der Staub keineswegs nur zu Schaden bestimmt ist, sondern daß ihm im Haushalte der Natur vielfach sogar eminent wohlthätige Aufgaben zugewiesen sind. Wir dürfen eben nicht vergessen, daß neben dem größeren Staube, wie er mit dem bloßen Auge dem bewaffneten Auge wahrzunehmen ist und nur in den Regionen der letzteren hinaus ein Staub von ultramikroskopischer Feinheit vertheilt ist, dem wir vor allem nichts Geringeres als das Blau des Himmels verdanken. Bekanntlich sehen wir, wenn wir den Weg desselben durch eine Oeffnung in einen dunklen Raum nach auf sie fallende Licht nur dadurch erhellt, daß die Staubchen, die auf sie fallende Licht nach allen Seiten, also auch in unser Auge, zurückwerfen. Das Gleiche findet nun oben im Himmel statt; nur vermögen die dort befindlichen Staubchen wegen ihrer außerordentlichen Kleinheit aus den das weiße Licht zusammensetzenden Strahlen nur das Blau, dessen Wellen die kürzesten sind, zurückzuwerfen und zu zerstreuen, während Grün, Gelb und namentlich Roth durchgelassen werden. Ohne diese Zerstreung würde Gegenständen reflektirtes Licht gelang, völlige Dunkelheit herrschen; der ganze Himmel würde schwarz erscheinen und die Erdoberfläche, wenn man nur das direkte Sonnenlicht durch einen Vorhang abblendet, allezeit sichtbar sein. In der That nähern wir uns um so mehr diesem Zustande, je höher wir in der Atmosphäre ansteigen, in je reinerer Luftschichten wir also gelangen.

Ferner verdanken wir, wie Lodge hervorhebt, dem Staube einen Gemenge von Wasserdampf und Wasserfugeln; was im gewöhnlichen Leben als „Dampf“ bezeichnet, ist in der vollkommenen Unschärfe und durchsichtigen Gas. Von diesem letzteren vermag nur die Luft (oder der leere Raum) bei jeder Temperatur nicht mehr als eine bestimmte Menge dauernd zu enthalten; ist dieses Quantum, also das Maximum der Dichte bei der

betreffenden Temperatur, erreicht, so heißt der Dampf gesättigt; ist die Menge geringer, also noch eine weitere Dampfaufnahme möglich, so bezeichnet man den Dampf, nicht gerade sehr treffend, als überhitzt. Wird zu gesättigtem Dampfe noch eine weitere Dampfmenge hinzu gefügt, so sollte Verdichtung zu flüssigen Wasserfugeln, also Wollenbildung, erfolgen; indessen geschieht dies, wie Kitten gezeigt hat, zunächst nur, wenn feste (oder flüssige) Anlagkerne vorhanden sind, um welche sich das kleine Tröpfchen lagern kann; fehlen solche Kerne ganz und gar, ist also die Luft vollkommen staubfrei, so kann eine große „Uebersättigung“ des Dampfes eintreten, eine drückend schwüle und feuchte Luft würde die Folge sein, bis dann endlich der geringste Anstoß das labile Gleichgewicht erschüttert und die Verdichtung, nicht mehr zu mächtigen Regentropfen, sondern zu den verderblichen Wassermassen eines Wollenbruchs bewirkt, welche allein durch die Masse ihres Sturzes die größten Verheerungen anrichten. So erklärt sich die größere Häufigkeit der Wollenbrüche in der reinen Luft der Tropen, während wir gerade der mit feinstem Staube durchsetzten Atmosphäre unserer Breiten die wohlthätige Form des Regens verdanken. Eine Illustration zur Wirkung der Anlagkerne liefert ferner der bekannte Versuch, auf eine Fensterscheibe zu schreiben und dann die Schrift durch Behauchen sichtbar zu machen. Wo der Finger die Glasscheibe berührt, beseitigt er deren Staubbüschel zum Theil und darum erfolgt hier nachher die Kondensation des Wasserdampfes schwieriger und zu größeren Tropfen, welche neben den kleineren sie umgebenden dunkel ausfallen. Diesen Vorgang der Verdichtung des Wasserdampfes rings um feste Anlagkerne hat Kitten ferner benutzt, um die Gegenwart von Staub zu erkennen, auch wenn derselbe so fein ist, daß man ihn weder unter dem Mikroskop, noch durch einen Lichtstrahl wahrnimmt. Kitten ist auf diesem Wege sogar dahin gelangt, die Zahl der Staubtheilchen in einem Raume annähernd festzustellen. In diesem Zwecke wird die zu untersuchende Luft in geeignetem Verhältnis mit einem staubfreien Gase gemengt und dann durch Expansion der Dampf abgeföhlt und verdichtet; dabei wird jedes Staubtheilchen zum Kern eines Tropfens, welcher sich dann auf dem Boden des Gefäßes niederschlägt; bei gehöriger Vorsicht können diese Tropfen dann unter dem Vergrößerungsglase gezählt werden und aus ihrer Anzahl schließt man auf diejenige der Staubtheilchen. So fand Kitten in einem Kubikmeter englischer Zimmerluft nahezu zwei Millionen unterhalb der Decke sogar über fünf Millionen Staubkörner, draußen im Freien bei schönem Wetter 130 000, nach einem Regen aber nur die überaus geringe Zahl von 30 000 Staubpartikeln.

Mit dem vorhin Gesagten ist übrigens die Rolle des Staubes bei den Witterungserscheinungen noch keineswegs erschöpft. Durch statische Erhebungen ist festgestellt, daß in den letzten Jahrzehnten, z. B. in Norddeutschland, eine bedenkliche Zunahme der Zahl der Blitzschläge stattgefunden hat, die nicht im Verhältnis zur wachsenden Zahl der Gebäude steht; es ist in der That die Gewitterhäufigkeit und die Blitzgefahr gemachsen. Unter den verschiedenen Prozessen, welche die atmosphärische Elektrizität erzeugen, spielt nun nach zahlreichen Beobachtungen die Reibung der in der Luft enthaltenen Staubtheilchen eine wichtige Rolle; es ist darum erklärlich, daß mit dem rapiden Wachstum des Fabrikwesens, der Eisenbahnen u. s. w., welche soviel Rauch und Staub produzieren, auch eine erhöhte Elektrizitätsentwicklung Hand in Hand geht. Ja man geht vielleicht nicht zu weit, wenn man das Ueberwiegen der Nordlichter über die Südlichter auf eine ähnliche Ursache zurückführt. Seitdem man nämlich das Polarlicht als eine elektrische Erscheinung erkannt hat, mußte es auffallen, daß dasselbe weit häufiger auf der nördlichen als auf der südlichen Hemisphäre auftritt und man findet eine nicht unwahrscheinliche Erklärung hierfür in der That, daß auf der nördlichen Erdhalbkugel, welche den überwiegenden Antheil des festen Landes hat, geologische und atmosphärische Faktoren nicht minder wie die Thätigkeit der Menschen mehr Staub und damit auch mehr Elektrizität produzieren müssen, als auf der vorwiegend wasserbedeckten Südhalbkugel.

Sehr häufig ist es von Wichtigkeit, wenigstens in einem geschlossenen Raume die Luft von Staub befreien zu können. Das einfachste Mittel hierzu besteht darin, die Luft vollständig der Ruhe zu überlassen; dann setzt sich der Staub nach und nach an den Wänden und am Boden des Raumes ab. Dies erfordert aber ziemlich lange Zeit; rascher erreicht man nach Tyndall denselben Zweck durch Filtriren der Luft durch einen dichten, mit Glycerin getränkten Baumwollstopfen. Auch die wiederholte Kondensation von Wasserdampf nach Kitten erfüllt den gleichen Zweck. Daneben sind aber neuerdings zwei ungemein interessante und wichtige Verfahren aufgetaucht. Schon lange hatte man bemerkt, daß die Luft, welche von einem heißen Körper, etwa von einem geheizten Ofen, aufsteigt, vollständig staubfrei ist. Tyndall zeigt z. B., indem er einen Lichtstrahl oberhalb einer Flamme hinwegstreifen läßt, daß derselbe oberhalb der Flamme durch eine dunkle Stelle unterbrochen erscheint, weil die Luft hier staubfrei ist und daher kein Licht in unser Auge zurückzuwerfen vermag. Der nachfolgende Gedanke ist, diese Erscheinung auf eine Verbrennung des Staubes zurückzuführen, indessen zeigt auch ein sehr mächtig warmer Körper die gleiche Wirkung, ja man beobachtet sie auch in dem Luftstrom, welcher von einem kalten Körper abwärts geht. Während hier ohne Zweifel die Schwere und Trägheit der hinter dem Luftstrom zurückbleibenden Theilchen eine Rolle spielt, haben Lodge und Clark gezeigt, daß um jeden warmen Körper sich eine dünne staubfreie Luftschicht bildet, deren beständige Erneuerung den erwärmten Strom hervorbringt. Die englischen Autoren erklären diese Erscheinung in der Weise, daß die auf der erwärmten Fläche stehenden Lufttheilchen von dieser energisch zurückgeschleudert werden; so entsteht eine Art von Bombardement, welches die Staubpartikelchen verhindern soll, an die erwärmte Fläche heran zu kommen. Eine dieser gegenüberstehende abgekühlte Fläche muß dann sogar eine Art von Anziehung auf den Staub ausüben und ihn dort niederschlagen. In der That hat Kitten einen Staubfilter aus zwei konzentrischen Röhren hergestellt, von denen die eine beständig heiß, die andere kalt erhalten wird. Ist die Distanz beider nicht zu groß, so wird die Luft, die man langsam durch den Zwischenraum strömen läßt, völlig von Staub befreit. In einem Zimmer, welches durch Strahlung (Sonnenlicht oder offenes Kaminfeuer) erwärmt wird, bleibt bekanntlich die Luft ziemlich kalt, die Wärme geht hauptsächlich auf die festen Gegenstände, Wände u. s. w. über und so werden wir diese letzteren nahezu staubfrei finden, während bei Heizung durch geschlossene Ofen vorzugsweise die Luft sich erwärmt, die dann ihren Staub leichter an Wände und Möbel abgibt. Unabhängig von den Forderungen der Hygiene dürften darum unsere Hausfrauen der ersten Heizungsart den Vorzug geben.

Lodge und Clark haben endlich eine Methode, die Luft von Staub zu befreien, gefunden, welche auf einer Wirkung der Elektrizität beruht. Läßt man die Entladungen einer gewöhn-

lichen Reibungs- oder einer sog. Influenzestrommaschine mit Hilfe metallischer Spitzen auf noch so stark staub- oder rauchhaltige Luft übergehen, so scheid man bald den Staub in größeren Kloden sich zusammenballen, welche sich an den Wänden des Raumes festsetzen oder vermöge ihrer Schwere den Luftwiderstand rasch überwinden und zu Boden fallen. Die Staubtheilchen werden nämlich elektrisch geladen und reiben sich aneinander, ähnlich wie Eisenfeilspäne um die Pole eines Magnets. Die Vollansammlung, daß das Gewitter die Luft reinigt, erklärt sich auf diese Weise und vielleicht mag sogar der Behauptung, daß der Blitz die Milch leicht sauer mache, eine der beschriebenen ähnliche Thatsache zu Grunde liegen. Auf die geschilderte Weise konnten die genannten Physiker die Luft in einem großen Zimmer in kurzer Zeit selbst von dem dichtesten Rauche reinigen. Die Wirksamkeit des Verfahrens ist garabazu überraschend und hat demselben bereits vielfach Eingang in die Technik verschafft. Bedenkt man, wie schädlich der sog. Hüttenrauch wirkt und wie unvollkommen nur er durch die bisherigen Vorrichtungen beseitigt werden konnte, wie viel ferner die Rauf- und Fankensänger der Fabrikhörschornsteine zu wünschen übrig lassen, denkt man endlich an die schrecklichen Staubexplosionen, welche trotz aller Staubkollektoren und sonstigen Vorsichtsmaßregeln in Bergwerken, in Mühlen und in Spinnereien immer wiederzukommen pflegen, so begreift man die Freude, mit welcher das neue Verfahren begrüßt worden ist. Läßt dasselbe, was es verspricht — und dazu ist gegründete Aussicht vorhanden —, so dürfen wir in ihm einen überaus segensreichen Fortschritt erblicken. Lodge hofft, dasselbe ferner mit Vortheil zur Reinhaltung der Luft in den Tunneln zu verwenden; an den Eingängen des Tunneln sollen Elektrifiziermaschinen aufgestellt werden, welche sich leicht durch kleine Turbinen treiben lassen; eventuell kann auch die Lokomotive des Eisenbahnzuges selbst durch das Dampfelektrizitätsverfahren die Sache besorgen. Da die Elektrizität wie auf feste Körper auch auf die kleinen Wasserfugeln der Nebel u. s. w. wirkt, sie zu größeren Tropfen zusammenballt und niederschlägt, so hofft Lodge ferner, mit der Zeit auch über die berüchtigten Londoner fogs die Herrschaft erlangen zu können, ja er hält es nicht für ausgeschlossen, selbst der Schiffahrt einen Dienst zu erweisen, indem er durch Elektrifiziermaschinen von den Landungsplätzen oder von den Schiffen aus den Nebel zu zerstreuen sucht. Es wäre thöricht, hieron eine völlig klare See zu erwarten, allein bei einem Nebel, welcher für das härteste elektrische Licht undurchdringlich ist, wäre schon viel gewonnen, wenn nur auf ganz mächtige Distanzen das Fahrwasser erkennbar bleibt. Manchem freilich mag schon der Versuch einer Einwirkung des Menschen auf Wind und Wetter ungeheuerlich erscheinen, aber das hindert nicht, daß bereits erfolgreiche Anfänge vorliegen. In trockenen und heißen Gegenden ist es bekanntlich durch Anzünden großer Feuer schon wiederholt gelungen, einen lokalen Regenschauer zu erzeugen; die beruhigende Wirkung des Oels auf die stürmische See wird heute bereits in größerem Maßstabe verworther. Sollten wir also dem Nebel und einer widrigen Witterung gegenüber unthätig die Hände in den Schooß legen, oder sollten wir nicht vielmehr versuchen, mit der Zeit auch hier mit der Erfindung und dem Geiste des Menschen die Herrschaft über die Materie zu erringen.

## lokales.

Die gemischte Deputation für die Stenographen Steuerreform anträge hielt vorgestern Abend unter Vorsitz des Oberbürgermeisters v. Jordan eine mehrtägige Sitzung ab, um die Vorschläge der von ihr zur Vorberatung der Miethsteuerreform niedergesetzten Subkommission entgegenzunehmen. Die Deputation beschloß nach eingehender Berathung, folgende Vorschläge zu genehmigen:

1. Auf Grund des § 53 II der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird nach Beschluß der Stadtverordnetenversammlung für Erhebung der hiesigen nach dem Regulativ vom 16. September und 15. November 1858 bestehenden Miethsteuer im Etatsjahre 1889/90 das folgende festgesetzt:

§ 1. Die Miethsteuer wird für das Etatsjahr 1889/90 bei Miethwerthen bis einschließlich 300 M. mit der aus § 2 sich ergebenden Einschränkung erlassen. § 2. Hat der Miethsteuerpflichtige (§ 10, Absatz 3 des Regulativs) selbst oder durch zu seinem Haushalt gehörige Personen mehrere miethsteuerpflichtige Räume inne, so findet der Ertrag nur statt, wenn der Miethwerth aller dieser Räume zusammen genommen den Betrag von 300 M. nicht übersteigt.

Außerdem beschloß die Deputation, bei der Regierung die Genehmigung nachzusuchen, daß die Ausführung dieses Beschlusses schon 1889/90 in Kraft tritt, mit dem 1. April 1889 also die Wohnungen einschließlich 300 M. Miethwerth frei sind, und die erste Stufe der Gemeinde-Einkommensteuer auch von der Gemeindeverwaltung erlassen wird.

Die Frage der zweckmäßigen Konstruktion unserer Schulbänke ist wegen der körperlichen Entwicklung und der Pflege der Gesundheit unserer Jugend eine höchst wichtige, die sich deshalb auch schon vielfach im Schooße der betheiligten Behörden erörtert worden. Indessen trotz der vielen und sinnreichen Vorschläge, welche von sachkundiger Seite gemacht worden sind, ist es noch nicht gelungen, diese Frage zu einem allseitig befriedigenden Abschluß zu bringen. Neben den Interessen des Unterrichts, der Disziplin und der Gesundheitspflege müssen auch noch die Fragen der technischeren Ausstattungsart und der finanziellen Möglichkeit hinreichende Beachtung finden, und da ist es denn wohl erklärlich, daß es sich bei den Versuchen auf diesem Felde nicht um eine absolute und theoretisch richtige, allgemein gültige Lösung des Problems handeln kann, sondern nur um die Auswahl derjenigen praktisch durchführbaren Einrichtungen, welche nach dem jeweiligen Stande der Technik einer solchen Lösung am nächsten kommen. Von diesem Standpunkte aus wurden schon im Jahre 1883 auf Veranlassung des Kultusministers an den in der byzantinischen Ausstellung vorhandenen zahlreichen Modellproben solcher Einrichtungen Untersuchungen angeestellt, in diesem Sinne sind alle weiteren nach dieser Zeit angefertigten Untersuchungen geführt worden. Auch ein vor einiger Zeit vom Kultusminister sämtlichen Regierungen, Provinzial-Schulkollegien, Universitätsrektoren, Direktoren von technischen Hochschulen u. s. w. zur Kenntnismahme und Erwägung bei Neuanschaffung von Schulbänken gestelltes Botum des Provinzial-Schulkollegiums zu Kassel über die Brauchbarkeit der für verschiedene Gymnasien seines Bezirks beschafften, den Angaben des in der Frage herausgegebenen kultusministeriellen Erlasses entsprechenden Schulbänke bewegt sich in derselben Richtung, ist jedoch jedoch insoweit von besonderem Interesse, als es die neueste behördliche Kundgebung auf diesem Gebiete darstellt. Nach diesem Botum sind folgende Anordnungen als zweckmäßig erschienen:

1. Für jede Klasse sind die Schulbänke in 2 bis 3 Größen, der Körpergröße der Schüler entsprechend, zu fertigen.





